

Arbeiter aus den Vorkämpfern das Uebergewicht. Es wirkte bitter und drohend, als der erste geschlossene Trupp anmarschierte. In der Spitze des Zuges wehte die rote Fahne. Oben vom Ballon sprachen neue Redner. Sie mußten sich nun teilen; der eine sprach mit dem Volk nach dem Schottentor, der nächste zur Herrngasse. Jedem Sozialdemokraten folgte ein Deutschnationaler, jedem „Reichsdeutscher Reich!“ ein „Doch die deutschstammige Reichspublik!“

Es wird kalt, und man bedauert die Redner, die ohne Hut, ohne Ueberwurf den Attacken der Grippe ausgesetzt sind. Aber sie scheinen es nicht zu empfinden, sie sehen nur die schwarze Menge, die gierig den Worten lauscht. Aber die Menge ist nicht stumm, sie ist nicht nur Hörer, sondern wirkt mit. Immer wieder fliegen Zwischenrufe in die Höhe, und da und dort im Gedränge entwickeln sich Dialoge. Ein kleiner, dicker Mann, der aus vollem Halse immer wieder „Re-vu-bill!“ rief, erklärt nun einem Briefträger, einer alten Frau und zwei jungen Leuten, warum es in der Republik viel besser sein wird. — „Und was ist mit uns Briefträgern, was soll'n wir darüber machen?“ Der Republikaner beantwortet den Gesagtesten, aber die alte Frau kann er nicht trösten. „Es wird,“ sagt sie, „keine Soldaten geben, keinen Krieg mehr. Ja, aber mein Sohn ist tot. Was hab' ich davon?“

In die Menge kommt Bewegung, sie löst sich auf und ergießt sich in diesen Armen in die Stadt. Man bekommt auch der Straßen, bekommen Männer, Frauen und Kind, hört die Rufe der Arbeiter, den Schreien, pfeifen, hört die Rufe der Arbeiter, den Schreien der besten Polizei. Noch hat nachts ist die Straße erregt, unruhig. Wisa, § politisch geworden.

Die Menge zog an den geschlossenen Toren vorüber, ihr Ziel war die Herrngasse, das alte Ständehaus. Hier, auf diesen engen Raum, der den Sitz der Regierung beherbergt, haben vor flehzig Jahren die Bürger Wiens den Redner der Märzrevolution aufgejubelt. Auch damals war d's Kindeshaus das Hauptquartier der neuen Zeit, von dem aus die Parolen in die Menge flatterten. Das würden wohl die braven Männer der Märzrevolution 1848 sagen, wenn sie wüßten, daß es noch flehzig Jahre bedürfte, um jenen Zielen näherzukommen, die sie damals erstrebten? Und wie erkant wüßten sie wohl sein, wenn sie sähen, daß sich am Schenkerplatz der politischen Ereignisse so gut wie nichts geändert hat!

Der Ballon des Ständehauses, der an italienische Muster erinnert, läßt zum Reden ein. Er ist hoch genug, den größten Teil der schmalen Gasse übersehen zu können, und doch der Menge so nahe, daß sie das laut gesprochenen Wort vernehmen kann. Als gestern kurz nach drei Uhr der erste Redner den Ballon betrat wurde es unten ganz still. Man hörte jedes Wort, als der Abgeordnete Karl Hermann Wolf zu sprechen begann. Aber nicht alle kannten den Redner. Man fragte nach seinem Namen, nannte verschiedene populäre Personen, ohne die richtige zu erraten. Das Benehmen der Menge zeigte, daß Wien bisher recht unpolitisch war, daß es keine Verträglichkeit mit den Männern der Politik hat. Aber das Entschlossene, der Instinkt der Straße, war auf guter Fahre. Selbst Frauen und Mädchen stimmten laut und jubelnd zu, als vom Ballon her die Worte fielen: „Wir wollen ein freies Österreich!“

Je weiter die Stunde vorrückte, desto mehr veränderte sich das Bild der Straße. Bestand der größte Teil der Menge bisher aus Kleinbürgern, Studenten, Beamten, Offizieren, so bekamen nun die

Die Wiener Straße.

Gestern hat das Wort „die Straße“ einen neuen Sinn bekommen, den alten politischen Sinn nämlich. Wie lange ist es her, daß Wien politisch, die Straße lebendig war? Die jetzt lebende Generation erinnert sich nur an die Tage Radenitz. Damals, als Hinger, Arbeiter und Studenten den politischen Straßen zur Abbenkung zwangen, wehte durch die Straßen Wiens politische Luft. Während der folgenden Lebensjahre bis zum Beginn des Krieges hat sich Ähnliches nicht mehr wiederholt. Die Wiener Straße gehörte dem Verkehr, dem seinen Geschäften nachziehenden Bürger, dem Spaziergänger und Bummler.

Seit gestern ist die Straße wieder politisch. Noch zur Mittagszeit zeigte die Stadt ihr gewöhnliches Bild. Nichts ließ ahnen, daß sich ungewöhnliches vorbereite. Erst nachmittags, nach der zweiten Stunde, änderte sich das Antlitz der Stadt in ihrem innersten Kern, dort wo vom mächtigen Burgtor am Michaelerplatz die Gassen strahlenförmig auslaufen. Der große, weite Raum, auf dessen Balken man wie auf einem Parquetboden wandelt, war von Radleuten abgeperrt. Über stärker als diese lebendige Mauer wirkten die geschlossensten Tore der Hofburg. Der Michaelerplatz ist sonst das Wohnzimmer der Burg, von dem man frei und ungehindert durch die große Kuppelhalle in den Burghof kommt. Gestern war der freie Weg geschlossen; aus dem Wohnzimmer gab es keine offene Tür in das Innere des mächtigen Baues.